

Literaturbesprechung

Birte Egloff, Barbara Friebertshäuser und Gabrielle Weigand (Hg.): Interkulturelle Momente in Biografien. Spurensuche im Kontext des Deutsch-Französischen Jugendwerks, Waxmann Verlag: Münster 2013, 329 Seiten.

Seit Jahrzehnten gehört das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW / Office Franco-Allemand, OFAJ) zu den führenden internationalen Organisationen im Jugendaustausch. Seit dessen Gründung 1963 wurden jährlich circa 7.000 Austausch- und Begegnungsprogramme gefördert. So erhielten etwa siebeneinhalb Millionen Heranwachsende die Möglichkeit, internationale und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Der vorliegende Band widmet sich den biographischen Wirkungen jener Begegnungen. Dazu wird untersucht, welche biographischen Spuren der interkulturelle Austausch hinterlässt und wie er damit zur interkulturellen Bildung beiträgt.

Das Buch geht auf ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe sowie der Universitäten Frankfurt und Paris zurück. Mittels narrativer Interviews, Narrationsstrukturanalysen und historisch-dokumentarischer Verfahren eruieren die Autorinnen die biographischen Hintergründe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und verfolgen die Spuren und Auswirkungen der Teilnahme an den Programmen im weiteren Bildungsprozess. Der Fokus richtet sich auf Lebensgeschichten von Personen, die an organisierten Begegnungen des DFJW partizipiert haben sowie im binationalen, europäischen Kontext aktiv sind.

Die Forschungsarbeit wird in drei Teilen präsentiert. Im ersten Teil „Theoretische und methodische Grundlagen“ wird die Leserschaft in theoretische Überlegungen und methodische Verfahren eingeführt, mit denen die Forschungsgruppe operiert hat. Zu Beginn widmen sich Gabriele Weigand, Remi Hess und Marco Dobel der „Theorie der Momente“. Sie untersuchen, inwiefern man im Zusammenhang der Forschungsfrage von interkulturellen Momenten sprechen kann, und stellen den Prozess einer Generierung ihrer Perspektive dar.

Im Folgenden vertieft Augustin Mutuale exemplarisch die Entstehung von Momenten, deren kontextuelle Verwobenheit und Charakteristik. In „Unser Verständnis des Lebensberichts“ beschreibt er konkret den Einfluss seiner Herangehensweise an die Durchführung von Interviews.

Simone Schmitt beschäftigt sich mit der Frage „Kulturstandards oder kollektiver Zugehörigkeit?“. Sie bündelt die Debatte der Forschergruppe um den Kulturbegriff, der den Analysen zugrunde liegt. Dazu stellt Schmitt zwei Kulturkonzepte einander gegenüber – ein essentialistisches und ein prozessorientiertes – und führt schließlich aus, anhand welcher Argumentation das Projekt einem prozessorientierten Kulturbegriff folgt.

Anschließend rekapituliert Anna Royon-Weigelt den Stand der Biographieforschung in Deutschland und Frankreich, jeweils verwendete Konzepte, Begriffe und sprachräumlichen Zusammenhänge.

Der erste Teil endet mit einem methodisch-methodologischem Blick auf das Projekt von Elina Stock, Birte Egloff und Barbara Friebertshäuser. Deren Beitrag erörtert diverse methodische Zugänge, die den Arbeiten zugrunde liegen. Dabei liegt der Fokus weniger auf einer vollständigen Erfassung des aktuellen Forschungsstandes,

sondern vielmehr auf einer überblicksartigen Darstellung verschiedener Methoden der biografischen Forschung.

Der zweite Teil des Buches „Empirische Fallstudien“ rückt insbesondere das Datenmaterial in das Blickfeld. Anhand diverser Fragestellungen nähern sich die Beitragenden interkulturellen Spuren in den Gesprächen.

Der Beitrag Katrin Brunners konzentriert sich auf das Schicksal zweier Frauen, einer Deutschen und einer Französin, für die jeweils das andere Land einen bedeutenden Platz in ihrem Leben einnimmt. Brunner beleuchtet die Rolle biographischer Wendepunkte als Anknüpfungspunkte für weitere interkulturelle Begegnungen.

Gérald Schlemminger und Rachel Holbach analysieren sprachliche Aspekte in deutsch-französischen Biographien und das interkulturelle Moment anhand des Sprachgebrauchs. Dabei machen sie die wesentliche Rolle von Sprache für das Verständnis des anderen Kulturraums deutlich.

Darauffolgend zeigen Barbara Friebertshäuser und Gabriele Weigand, inwiefern interkulturelle Momente mit anderen Momenten verknüpft sein können. Anhand der Emotionen Liebe und Hass ermöglicht dieser Beitrag interessante Einblicke in nahezu existentielle Fragestellungen.

Rachel Holbach und Bianca Burk richten ihren Blick auf Alltagstheorien und den Umgang mit Pluralität in deutsch-französischen Biographien. Indem subjektive Einstellungen und Sichtweisen der Gesprächspartner rekonstruiert werden, geben die Autorinnen Einblicke in Auswirkungen binationaler Begegnungen und bieten Anhaltspunkte für deren pädagogische Begleitung.

Der Beitrag von Elina Stock beschäftigt sich mit berufsbiographischen Reflexionen zum Umgang mit Heterogenität in der Internationalen Jugendarbeit. Aus einer professionszentrierten Sicht macht sie die Relevanz eines reflektierten Umgangs für das pädagogische Handeln deutlich.

Im Folgenden analysiert Valentin Schaepelynk das interkulturelle Moment der Biographie des österreichischen Pädagogen Günter Schmid. Hier ist von besonderem Interesse, wie sich der interkulturelle Dialog auf dessen pädagogisches Denken und Handeln auswirkt.

Raphaëla Starringer untersucht an vier Lebensgeschichten exemplarisch die Wirkungen deutsch-französischen Begegnungen von der Gründergeneration hin zu den „Kindern des DFJW“. Mit Stéphane Hessel und Alfred Grosser rückt Starringer zwei prominente Experten der deutsch-französischen Beziehungen in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen.

Im dritten Teil des Bandes „Reflexionen“ schließlich geht es einen sogenannten „heimlichen Lehrplan“ innerhalb der Forschungsgruppe wie auch zwischen Forschern und Interviewpartnern.

In „Resonanzen, Assonanzen, Konsonanzen“ setzt sich Anna Royon-Weigelt mit dem reflektierten Involviert-Sein als Analyseinstrument auseinander. Dabei stellt sie die Frage, welche Rolle implizite Annahmen in der Durchführung und Interpretation der Interviews spielen.

Anschließend befassen sich Augustin Mutuale und Birte Egloff mit Grundlagen einer qualitativen Ausbildung für biographische Interviews. Die Ausführungen zeigen deutlich, dass das biographische Gespräch für den Interviewten insofern eine besondere Rolle spielt, als das Reden ein persönlichkeitsbildendes Moment bildet, das zu bislang nicht zugänglichen Selbsterkenntnissen führen kann. An Interviewausschnitt-

ten wird exemplarisch gezeigt, wie die Erzählenden im Laufe biographischer Gespräche zu einer Innensicht der Dinge gelangen können.

Odile Hess und Martin Herzhoff untersuchen die gemeinsame Entwicklung einer Arbeit im Tandem. Diese Prozesse und sich daraus ergebende Chancen und Problematiken stellen sie anhand persönlicher Erfahrungen aus der Feldforschung dar.

Das Band schließt mit dem Beitrag von Christine Delory-Momberger, der eine anthropologisch-philosophische Perspektive zur Thematik einbringt. Anhand der Grundsatzfrage, ob es ein Leben ohne Erzählung gebe, widmet sich Delory-Momberger dem Zusammenhang von menschlicher Erfahrung und ihrer Gestaltwerdung in Erzählungen. Ihrem Verständnis zu Folge ist Narration für jeden einzelnen konstitutiv und lässt personales Sein gewissermaßen erst entstehen.

Den Autoren gelingt es, über das deutsch-französische Moment hinaus weitere internationale Kontexte in den Blick zu nehmen und dabei interkulturell bedingte biographische Muster aufzudecken. Insgesamt nähert sich der Band multiperspektivisch und interdisziplinär der Frage nach Spuren interkultureller Begegnungen im Leben von Menschen. Neben nationalen Differenzen ist das Projekt auch bezogen auf andere Aspekte als heterogen zu betrachten. Dies erlaubt es, je nach thematischem Fokus und Interessenslage in die Lektüre des Buches einzutreten. Der Interessierte findet individuelle, durchweg interessante und gut lesbare Beiträge, die bewusst und gewollt zum weiterführenden Diskurs einladen.

Das Buch lässt die Leserschaft an diversen interkulturellen Momenten teilhaben und regt dazu an, deren Bedeutung zu reflektieren. Damit werden die Herausgeber ihrem Anspruch mehr als gerecht, ein vielfältig nutzbares Lesebuch vorzulegen, das sich sowohl an die Wissenschaft wie auch an handlungspraktische Nutzerinnen und Nutzer interkultureller Begegnung richtet.

Felicitas Söhner